

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 21 (1931)

**Heft:** 19

**Artikel:** Der Engelwirt [Fortsetzung]

**Autor:** Strauss, Emil

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637330>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

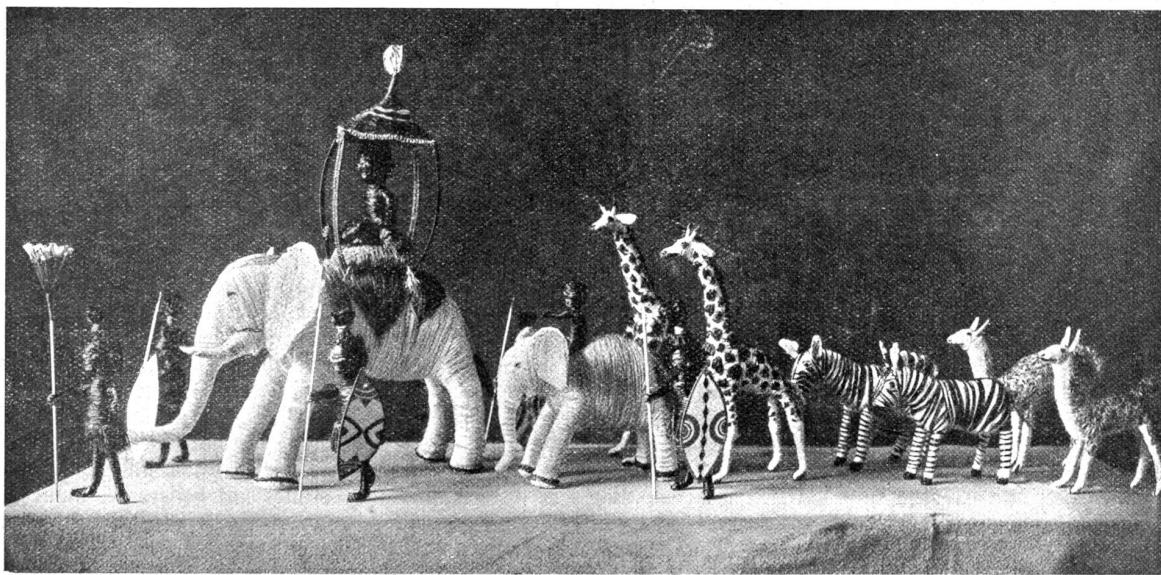
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**Exoten-Zug.** Aus der Bastwerkstatt von Else Jakobs.

Die Künstlerin Else Jakobs hat ein erstaunliches Geschick in der Herstellung von Tierpuppen aus Draht und Bastgeflecht. Sie trifft mit außerordentlichem Instinkt und Feingefühl das Charakteristische exotischer Tiere, wie unsere Abbildung zeigt, ihnen dabei die paradiesische Unschuld zurückgebend, die ihnen vor dem Zusammentreffen mit der Bestie Mensch geeignet haben mag, und sie so der kindlichen Seele nahe bringend. Das Erscheinen solcher lebensvoller Tierpuppen auf dem Spielzeugmatt ist zu begrüßen.

## Wo Grock mit im Spiel ist, ist der Storch nicht mehr fern.

Die Wahrheit dieser Behauptung — sie stammt von Grock selber — mußte vor rund 23 Jahren sogar die spanische Ex-Königin am eigenen Leibe erfahren. Grock, „der größte Clown der Welt“, war auf einer Gastspielreihe mit seinem Partner Antonet nach Madrid gekommen. Die Erinnerung an jene Tage des Triumphs und das bewußte Ereignis sind in seinem Erlebnisbuch „Ich lebe gern“\*) wie folgt wiedergegeben:

„Antonet, lieber alter Freund Antonet, Gefährte meiner spanischen Triumphe, weist du noch, vor Jahren im Circo Parish zu Madrid? Viertausend Personen schauten uns zu. Unter diesen viertausend saßen der König und die Königin. Der König stützte die Fäuste auf die Rampe der Loge, und auf die beiden Fäuste stützte er das große Habsburgerkinn.

Die Nummer, die wir brachten, hieß: „Die Serenade für Marietta“. Du tratst als erster in die Arena. Du hattest die Violine unterm Arm, schleiftest den Stuhl hinter dir her, stelltest dich auf den Stuhl, singst an mit zufriedenem Spiel und schaute dich selbstgefällig, beifallheischend nach allen Seiten um. Aber im Augenblick, da das Klatschen begann, brach es schon wieder ab, denn jetzt kam ich daher mit glattrasiertem, rosigem Kopf, einem Ferfelchen von einem Kopf, dummm grinsend, mit Stuhl, Kuhglocke und Pauke. Das Lachen der Viertausend galt mir.

Du warst sehr erbost, hieltest inne, setztest die Violine ab, mimtest helle Empörung. Aber seelenruhig stieg ich auf den Stuhl, schwang ich die Glocke, schlug die Pauke und krähte mein Lied.

„Frechheit, aufhören! Sehen Sie denn nicht, daß ich meiner Braut ein Ständchen bringen will?“

Ich pauke und krähe langsam decrescendo und antworte:

„Erlauben Sie, auch ich möchte meiner Braut ein Ständchen bringen?“

Dann wieder fortissimo mit Glocke, Pauke und Gefräsch. „Abhauen, sage ich!“

Du stiegst vom Stuhl und kamst drohend heran. Ich erschrak sehr, geriet ins Wanken, auf einmal riß mich die Pauke hintenüber, und mitsamt der Glocke durchschlug ich das Fell und schoss Kopf voran hinein.

„Sonderbare Bräute, die sich Kuhglockenaden bieten lassen!“

Ich aber streckte den Kopf kleinlaut aus dem Paukenloch und hauchte die Entschuldigung:

„Es gibt tatsächlich solche Bräute...“

Das war das Siganl zum Aufbruch in der Königsloge. Vierundzwanzig Stunden später wurde eine Infantin von Spanien geboren. Die Königin hatte so gelacht, daß sie die Wehen übermannten; sie wurde vom Zirfus weg ins Wochenbett gebracht.

Nicht wahr, wo Grock mit im Spiel ist, ist der Storch nicht mehr fern!“

## Der Engelwirt.

3

Eine Schwabengeschichte von Emil Strauß.

Die Frau sah ihn gar nicht an, hantierte weiter und sagte in gehaltenem Tone: „Dummes Geschwätz, dummes! Dann hätt ich dir die Agath schon lang aus dem Haus gebracht! — Jetzt aber ist sie im siebten, achtten Monat, — Zeit, daß sie heimgeht! Ich will nicht auch noch die Hebamme spielen — ich hab' so genug!“ Das letzte klang aber doch geprägt.

Er fuhr in der Rühe hin und her und schrie: „Ich will's aber nicht! und ich leid's halt nicht!“

Ganz gleichmütig sprach sie dazwischen: „Ja — das hilft jetzt nichts! Warum gehst nicht und läßt dich scheiden? Bis dahin hab ich halt auch noch ein Wörtlein zu sagen.“

Daß sie vom Scheidenlassen sprach, schlug ihn auf den Mund, denn so eine Dummheit, durch die er die schaffigste Hausfrau und ihr Mitgebrachtes dazu verloren hätte, lag ihm fern; er sah sie nur bitterböse an. Sie ertrug ruhig seinen Blick und setzte hinzu: „Ich hab auch schon mit dem Brudbauer geredet, er nimmt sie morgen auf dem Wagen mit.“

\*) Soeben ist die 2. Auflage (11.—15. Tausend) erschienen. (Verlag Knorr & Hirth, München.)

„Aber nachher —“ fuhr der Mann heraus und schlug heftig auf den Küchentisch, „den Bub will ich im Haus haben! Daß du's nur gleich weißt! Daran heißt keine Maus keinen Faden ab!“

„So? gibt's einen Buben?“ fragte sie lächelnd und löste das gebrannte Mehl durch Zugießen kalten Wassers ab, daß es zischte, dampfte und duftete.

### Drittes Kapitel.

Und Agathe fuhr am andern Tag mit dem Bruckbauer durch wüsten Regen heim, um ihr Stündlein bei den Eltern abzuwarten. Das waren blutarme Leute, die dank dem großen Gemeindenuzen ihres zurückgegangenen Dorfes eine Kuh neben der Feuer halten konnten, durch Arbeit im Tagelohn aber noch knapp das Nötigste verdienten. Obwohl ihnen das Gerücht die Ankunft der Tochter bereits gemeldet hatte, fragten sie doch verwundert und mit zähem Verständnis: „So, du bist's! Ja, was ist auch?“ und sparten ihr nicht das mindeste an Erklärung und Beschämung; da sie aber die Tochter mit Körben und Paketen ungewöhnlich reich versehen fanden, hielten sie ihre Vorwürfe und Schimpfrede weislich für bessere Gelegenheiten zurück, um sich von dem zerknirschten Mädchen durch den Inhalt des Gepäcks widerwillig begütigen zu lassen. Auch hieß es, der Engelwirt ginge damit um, sich von seiner Frau scheiden zu lassen; und mit der zukünftigen Frau Engelwirtin durfte man es immerhin nicht verderben, so gut es auch war, sie ein wenig gebütt zu halten.

Und daß der Engelwirt sich ernstlich um sie sorgte, zeigte sich schon nach zwei Tagen. Agathe war gerade, da der Regen keine Arbeit im Freien erlaubte, an den Geissenstall geraten. Weil die Kuh ein stößiges, futterneidisches Vieh war, so hatte man sie zwar besonders billig gekauft, konnte aber die Ziege, so man sie nicht eines Tages am Horn der Kuh zappeln finden wollte, nicht im engen Stall bei ihr lassen und stellte sie in einen Verschlag, der auch schon als Schweinstall gedient hatte. Wenn dieses Stälbchen frisch gemistet war, so konnte das Tier seinen Kopf leidlich hoch tragen; wie aber der Mist, der alljährlich höchstens zweimal herausgeholt wurde, unter seinen Füßen wuchs, so wurde es langsam, aber unüberstehlich an die Decke gehoben und mußte sich nach fruchtbaren Versuchen, mit dem harten Kopf durch die Decke zu gehen, und nach betrüblichen Haupthaarverlusten, drein ergeben, wenn es denn schon stehen wollte, demütig gesenkten Hauptes zu stehen. So war die Feuer auch jetzt in der Finsternis zwischen Fußboden und Decke eingeklemmt, und da sie trächtig war, so erschütterte ihr Gemeder und Geschrei aus dem dunkeln Loch heraus das Mädchen wie eine Ahnung der hilflosen Not, so daß es an die jem mühigen Nachmittage die Hettel ins Freie ließ, die Schaufel packte und zu mästen anfing. Es war ein mühseliges Arbeiten in dem niederen, dumpfen Verschlag, und Agathe hätte gern wieder aufgehört; aber das Gefühl, aus Gnad und Barmherzigkeit aufgenommen zu sein, und eine Scheu vor dem Zusammensetzen mit ihrer Mutter zwangen sie, weiter zu machen.

Da rollte ein Gefährt vor dem Hause an, eine Peitsche knallte mehrmals, und endlich rief es: „Agath! He, Agath!“

Das klang ihr wie eine Erlösung, sie trock hervor, nahm einen erregten, hastigen Anlauf, aber schon am Ende ging sie langsamer und kam endlich zögernd an den Wagen, als ihre Mutter schon einen ganzen Atem verschwacht hatte.

Der Engelwirt sagte, er käme zufällig vorbei, wollte doch auch geschwind anfragen, wie es ginge, und ließ sich von der Frau erst lange drängen, bis er nachgab und ins Haus trat.

Als die Mutter nun erleben mußte, daß alle ihre Winke und Rippenstöße nicht fruchten, Agathe vielmehr des Engelwirts Fragen nach ihrem Befinden kurz mit „Ganz gut“ beantwortete, nahm sie einfach das Heft selber in die Hand und klagte sich und ihren Mann in erbärmlichem und verschämtem Tone an, daß sie es in ihrem ganzen Leben

nicht so weit gebracht hätten, ihre Kinder, wenn was an sie käme, ordentlich zu pflegen. Ruhe habe Agathe ja bei ihnen und brauche sich nicht zu schinden; aber das sei auch alles! sie müßte halt vorlieb nehmen mit Herdäpfeln und Kaffee, mehr hätten sie selbst nicht! zu einem Moden Fleisch tät es halt selten genug langen, gar jetzt, wo ein Mund mehr am Tische läßt!

Das Mädchen wendete sich ab und atmete kaum, der Engelwirt sah beschämmt auf den Boden und an den Wänden umher, sprang schließlich mit unverständlichem Gestotter so jählings auf, daß der schlankbeinige Holzstuhl umstürzte, und lief hinaus. Die Mutter, die etwas Dummes gemacht und ihn vertrieben zu haben glaubte, glotzte ihm bestürzt nach, trat dann aber neugierig ans Fenster. Raum hatte sie einen Blick hinausgeworfen, so wandte sie sich wieder ins Zimmer zu Agathe, deutete mit dem Daumen über die Schulter hinaus und nickte dem Mädchen mit lautlosem, befriedigtem Lachen zu; da sie keine Antwort bekam, fuhr sie wieder herum und spähte auf die Straße und wieder zurück und bellte gierblinkenden Blides mit heiserer Stimme die Tochter an: „Du! gut!“ und da sie keine Teilnahme fand, noch hitziger: „Du! Gans, du dumme!“ und warf wieder einen Blick hinaus, schob ins Zimmer zurück, und ging nun, als sei sie eben aufgestanden, langsam auf die Türe und den Engelwirt zu, der gerade mit zwei Flaschen und einem Päcklein in den Händen wieder hereintrat. Sie tat sehr verwundert, ihn wiederzusehen, sie habe geglaubt, er wollte heimfahren, habe ihm nur noch Ade nachrufen wollen; dabei untersuchte sie mit so scharfen Blicken das fettgetränkte Papier des Päckchens, daß der Mann verlegen, wie er ohnehin war, ihr sofort mit stotternder Hast, als brenne ihm das Zeug in den Händen, seine Gaben aufdrang und schnell zu seinem Stuhl trat, ihn aufhob und viele Zeit brauchte, ihn auf dem holperigen Boden mit geräuschvollem Hin- und Herrüden festzustellen. Als er sich endlich schwer niedersetzte, daß der Stuhl in allen Teilen krachte, hatte die Frau die Flaschen auf den Tisch gestellt, das Papier auseinandergeschlagen und wog das Stück Fleisch schmunzelnd in der dünnen, braunen Hand: „Ja! aber nein, Engelwirt, was wässt Ihr auch! Und was für ein schönes Stück! Schau nur, ein Lummel, Agath! und so schön durchwachsen!“

Agathe aber sah kaum auf und streifte nur schüchtern mit einem warmen, fast vorwurfsvollen Blick den Geber, der sich als Wohltäter höchst unbehaglich fühlte, ein finsternes Gesicht machte, schließlich in der Verwirrung eine Flasche vom Tisch nahm und von Agathe Gläser und einen Korkzieher verlangte. Da ein solcher nicht zu finden war, stach er den Pfropfen mit dem Taschenmesser heraus. Das Mädchen nipppte kaum, ihre Mutter aber ließ es sich rüstig durch die dünne, braune, bewegliche Gurgel laufen und tat sich mit Schmalzen, Brauenhochziehen, Kopfnicken und Rühen nicht genug. Als er nun einen Schluck seines vertrauten, selbstgezogenen Weines genommen hatte, fühlte sich der Engelwirt sofort sicher und heimischer, und als die Alte hinausging, das Brot zu holen, rückte er dem Mädchen näher, fragte nach allem, redete ihm zu und versprach, dafür zu sorgen, daß es hinfest an nichts fehlen sollte; aber sie gab leis und einsilbig Antwort: hier unter dem Dache ihres Vaters schämte sie sich plötzlich wieder.

Als er dann allein auf seinem Wagen saß und heimfuhr, wurde ihm erst warm und behaglich ums Herz. Die Alte, ja! Die hatte gespött und ein Lebtag verführt! Dort in der Stube hatte er sich fast geschämt, sie so reden zu lassen, nun aber tat es ihm doch himmlisch wohl, so herausgestrichen worden zu sein; nur ärgerte ihn, daß er dem Bettelweib gegenüber so gefangen gewesen war, er, der Engelwirt! So eine Dummheit! Na — das nächste Mal! Er freute sich schon darauf! Ungeduldig peitschte er den Schimmel, daß sein leichtes Gefährt auf der glatten Straße hurtig dahinrollte, und spähte immer umher, ob ihn die Leute auf dem Feld auch sähen, den guten, wohltätigen Engelwirt. (Fortsetzung folgt.)